

Tages-Anzeiger vom 09.05.2007

**«Zur Partei des sozialen Pessimismus degeneriert»
Die französische Linke ist eine der archaischesten Europas. Gelingt
ihr die Wende zur Sozialdemokratie nicht, wird sie auf der
Verliererstrasse bleiben, sagt der linke Vordenker Zaki Laidi.**

Mit Zaki Laidi* sprachen in Paris Dominique Eigenmann und Jacqueline Hénard

Wie geht es der französischen Linken nach der Wahl von Nicolas Sarkozy?

Schlecht, weil sie schon das dritte Mal in Folge die Präsidentschaftswahlen verliert. In 60 Jahren der V. Republik hat die Linke nur eine einzige Person an die Spitze des Staates gebracht: François Mitterrand. Dabei kommen die Präsidentschaftswahlen der Linken eigentlich entgegen: Sie erlauben einem Kandidaten, über sein eigenes Lager hinauszuwachsen. Hätte sich Ségolène Royal nur als Kandidatin der Sozialisten präsentiert, wäre ihre Niederlage noch viel deutlicher ausgefallen.

Umfragen zeigen, dass Royal mehr Anti-Sarkozy- als Pro-Royal-Stimmen geerntet hat. Was bedeutet das?

Es ist ihr nicht gelungen, das eigene Lager hinter sich zu ziehen. Sie war zwar die Kandidatin der Sozialisten, hat sich aber immer abseits der Partei gehalten, die sie insgeheim für hoffnungslos überholt hält. Ihre Kampagne war also ständig im Widerspruch zwischen ihren eigenen, post-ideologischen Überzeugungen und dem herrschenden ideologischen Diskurs der Linken gefangen.

Was meinen Sie mit post-ideologisch?

Royal hat immer wieder – wie seinerzeit Tony Blair – gefordert, dass Frankreich machen müsse, was funktioniere, egal ob es rechts oder links sei. In dieser Formulierung steckt ein fundamentaler Bruch mit der Ideologie der französischen Linken: Was im Sinne der Marktlogik in anderen Ländern funktioniert, ist für sie gerade deshalb nicht akzeptabel.

Inwiefern hat Royal die Opposition zur eigenen Partei geschadet?

Wichtige Wahlen lassen sich nur gewinnen, wenn ein Kandidat über einen mächtigen Parteiapparat, eine geeinte Basis und ein kohärentes Programm verfügt. All das hat Royal gefehlt.

Kann Royal mit ihrem Charisma und ihrem Pragmatismus nun wenigstens zur Erneuerung der Linken beitragen?

Sicher ist, dass sie die Partei übernehmen will. Sonst hätte sie nicht wenige Minuten nach der Bekanntgabe des Wahlergebnisses eine derart kämpferische Rede gehalten. Ich denke, dass sie ein Teil der Modernisierung sein kann, wenn sie die richtigen Leute an ihre Seite holt.

Was tut denn nun Not?

Der europäische Vergleich lehrt, dass keine linke Partei Wahlen gewinnt, bevor sie sich zu einer sozialdemokratischen oder sozialliberalen Partei gewandelt hat. Und keine Partei ist erfolgreich, wenn sie nicht stark geführt wird. Diese beiden Probleme müssen die französischen Sozialisten lösen.

In anderen Ländern haben sich die linken Parteien schon vor Jahrzehnten zur Sozialdemokratie bekannt. Warum ist die französische Linke so archaisch?

Bis Anfang der 80er-Jahre haben die Kommunisten die Sozialisten ideologisch wirkungsvoll eingeschüchert: Jede Hinwendung zur Sozialdemokratie wurde umgehend als Verrat gebrandmarkt, als Kapitulation – eine Diffamierung, die in grossen Teilen des links gesinnten

Volkes gut ankam. Seit dem Niedergang der Kommunisten haben die Linksextremen diese disziplinierende Rolle übernommen. Das Resultat ist, dass die Sozialistische Partei sich nicht nur nicht modernisiert, sondern sogar rückwärts entwickelt hat! Nach dem verlorenen Referendum zur EU-Verfassung 2005 waren etwa plötzlich wieder Rufe zur Verstaatlichung von Betrieben zu hören.

Klaffen Diskurs und Praxis nicht oft auseinander?

Und wie! Das Verhältnis der Sozialisten zur Macht war immer leninistisch geprägt: An der Macht verstanden sie sich ganz selbstverständlich als Vertreter des Staates, das heisst als sozialdemokratisch, in der Opposition aber stets als revolutionär. Schauen Sie sich nur die sozialistische Regierung von Lionel Jospin am Ende der 90er-Jahre an: Die betrieb ganz ungeniert eine sozialdemokratische Politik. Freilich ohne dass sich die Partei jemals zu dieser Sozialdemokratie bekannt hätte! Der ideologische Fetischismus der französischen Linken ist unerhört.

Was müssen die Sozialisten tun, um sich zu einer sozialdemokratischen Partei zu wandeln?

Zuerst müssen sie ihren Diskurs erneuern. Die Sozialisten sind von der Partei, die die Hoffnung auf eine bessere Zukunft verkörperte, zur Partei des sozialen Pessimismus degeneriert. In der Wahrnehmung der Linken wird die Welt immer schlechter, der Kapitalismus immer brutaler, das Los des kleinen Arbeiters immer schwerer. So sind die Sozialisten zu einer äusserst konservativen Partei geworden, einer Partei der Restauration, die einzig den Status quo erhalten oder wiedererobert will. Die Rechte hat in der Zwischenzeit die Zuversicht und alle neue Dynamik für sich gepachtet und zieht daraus politischen Gewinn. Wenn die Linke es nicht schafft, die aktuellen sozialen Umbrüche ihren Wählern auch als Chancen zu beschreiben, und so dem sozialen Pessimismus zu entkommen, wird sie auf der Verliererseite verbleiben.

Royal hat in ihrem Wahlkampf jede Menge Zuversicht versprüht.

Sie hat begriffen, wie wichtig das ist. Die sozialistische Partei dagegen hat die Lektion noch nicht gelernt. Der Widerstand gegen die Marktwirtschaft ist bei der gesamten Linken – inklusive den Grünen – ungeheuer tief verwurzelt und hindert sie daran, in der heutigen Realität wirklich anzukommen.

Im Wahlkampf hat Royal immer wieder auf die skandinavische Sozialdemokratie verwiesen, als mögliches Beispiel für eine Modernisierung der französischen Linken.

Das ist der Gipfel der Unanständigkeit! Die französischen Sozialisten sollten nicht so tun, als ob sie zur nordischen Sozialdemokratie konvertieren möchten, nur weil sie von Tony Blairs New Labour nichts wissen wollen! Tatsache ist doch: Bei praktisch allen Themen, in denen sich die französische Linke unbeugsam gibt, haben die skandinavischen Sozialdemokraten längst in gegenteiligem Sinn entschieden: bei der Flexibilisierung des Arbeitsmarkts etwa oder der Abschaffung der Privilegien des öffentlichen Dienstes.

Könnten sich die Sozialdemokraten zur Mitte hin abspalten, wenn sich die Sozialisten der Modernisierung weiter verweigern?

Die Linke muss erst mit sich selber ins Reine kommen. Die Reformkräfte der Linken können nicht in die Mitte schwenken, solange sie ihr eigenes Lager nicht modernisiert haben. Haben sie es erneuert, ergeben sich neue Koalitionen von selbst.

Sarkozy wie Royal haben die Nation als letzte Festung gegen die dräuende Globalisierung behandelt. Kommt es im Herzen des europäischen Binnenmarktes zu einem neuen Protektionismus?

Tatsächlich kann man Sarkozys Projekt als national-liberal bezeichnen, das von Royal als national-sozial. Schaut man sich die wirtschaftspolitische Realität an, ist das aber nur Propaganda: Die französische Wirtschaft ist – ausser in der Landwirtschaft – den Märkten gegenüber sehr geöffnet und keineswegs protektionistisch. Ich glaube nicht, dass sich daran bald etwas Wesentliches ändert.

** Zaki Laidi ist einer der wichtigen links-liberalen Intellektuellen Frankreichs. Er lehrt am Pariser Institut für Politische Studien und am Europa-Kolleg in Brügge, vor allem über Politik und Globalisierung in Europa. Sein neues Buch versucht der Linken Auswege aus der Krise zu zeigen: «Sortir du pessimisme social. Essai sur l'identité de la gauche». (Telos, 2007)*